



AUSSENSICHT

Alexandra Weiss
über den Wunsch der SPÖ,
der nächsten Regierung
anzugehören

In Gefahr und höchster Not bringt Mittelweg den Tod!

Damela Rendi-Wagner betont immer wieder, dass die SPÖ in die Regierung muss. Unter welchen Bedingungen das geschehen würde, ist klar. Was treibt die SPÖ an, sich das zu wünschen, was die deutsche Sozialdemokratie in eine tiefe Krise und an den Rand der Bedeutungslosigkeit gebracht hat? Was die Sozialdemokratie wirklich muss – ein paar Vorschläge:

Sie sollte sich Politik jenseits einer Regierungsbeteiligung vorstellen können. Sie sollte Politik nicht von vornherein als Kompromiss (mit der ÖVP) denken. Sie sollte wieder ihre ureigensten Themen aufgreifen: gegen soziale Ungleichheit kämpfen, für einen Zugang zu Bildung, unabhängig von sozialer Herkunft, für steigende Löhne und Arbeitszeitverkürzung, für eine emanzipatorische, soziale Frauenpolitik und für Investitionen in eine soziale Infrastruktur. Sie sollte danach streben, nicht mehr die Partei des „kleineren Übels“ zu sein, sondern Zukunftsvisionen zu entwickeln. Sie sollte die ökologische Frage jenen überlassen, die ExpertInnen darin sind, den Grünen, und über eine Koalition mit ihnen nachdenken.

„Die SPÖ sollte danach streben, nicht mehr die Partei des ‚kleineren Übels‘ zu sein, sondern Zukunftsvisionen zu entwickeln.“

Das ist kein kurzfristiges Projekt, sondern zumindest ein mittelfristiges. Dennoch es ist höchste Zeit, ernsthaft darüber nachzudenken, auch im Sinne des Überlebens der Sozialdemokratie. Die Anpassung an neoliberale, konservative Politikkonzepte, die in den 1980ern mit jenem SPÖ-Vorsitzenden begann, der allen, die noch Visionen hatten, attestierte, einen Arzt zu benötigen, sollte endlich beendet werden. Visionen einer sozialen Demokratie in die Nähe von Wahnsinn oder in den Bereich des Unmöglichen zu rücken, hat die Sozialdemokratie in ganz Europa unglaublich gemacht. Nach dreieinhalb Jahrzehnten sollte klar geworden sein: In Gefahr und höchster Not bringt der Mittelweg den Tod.

Was die SPÖ jetzt tun muss: eine Strategie zur Herstellung einer Mehrheit jenseits von ÖVP (und FPÖ) entwickeln und Handlungsfähigkeit zurückgewinnen. Sie muss offen sein für Diskussion und Kritik und das gemeinsame Entwickeln konkreter Utopien, die an das anknüpfen, was soziale Bewegungen heute schon vorleben.

Alexandra Weiss ist Politikwissenschaftlerin an der Universität Innsbruck

PISMESTROVIC



Farbenspiel

KARIKATUR: PETAR PISMESTROVIC



Betreff: Warum heute ein Tag wie jeder andere ist

Unfallfreie Paraskavedekatriaphobie

Post von der Versicherung: „Keine Angst vor Freitag, dem 13. Heben Sie sich die Angst besser für Mittwoch, den 13. auf!“ steht da. Demnach kann man sich den Aberglauben, wonach der heutige Tag nichts Gutes bringt, getrost in die Haare schmieren – man kriegt den Quatsch sogar ohne Shampoo wieder heraus.

Laut Faktencheck ist der 13. am sichersten, wenn er auf einen Sonntag fällt (nur 5,9 Prozent aller Kfz- und Haushaltsschäden). Die meisten Miss-

geschicke passieren, wenn der 13. Tag des Monats ein Mittwoch ist (21,5 Prozent). Der Freitag liegt mit 16,4 Prozent unauffällig im Mittelfeld.

Das heißt jetzt: Wir nehmen uns nichts Gröberes für den 13. November (ein Mittwoch!) vor, geben Entwarnung für den 13. Dezember (bloß ein Freitag). Und ziehen dem heutigen Tag mit dem unfallfreien Aussprechen von „Paraskavedekatriaphobie“ (= die irrationale Angst vor einem Freitag, dem 13.) die Zähne.

Uschi Loigge

LICHTBLICK

Alles zum Schutz der Kinder

Land Oberösterreich arbeitete Leitfaden gegen Kindesmissbrauch aus.

Der Anlassfall ist ein trauriger: Ein Langlauftrainer soll, wie erst heuer bekannt wurde, in den 1990er-Jahren minderjährige Sportlerinnen missbraucht haben. Der Fall war bei Bekanntwerden bereits verjährt, die Ermittlungen wurden eingestellt.

Doch das Land Oberösterreich ließ die Angelegenheit nicht auf sich beruhen: Gemeinsam mit Landeskriminalamt, Gewaltschutzexperten und ehemaligen Spitzensportlerinnen wurde

ein Leitfaden erarbeitet, der den Vereinen bei der Prävention helfen soll.

Die Verhaltensregeln reichen dabei von einem Ehrenkodex für Betreuer über die richtige Gestaltung der Duschen, die Abhaltung von Trainingslagern mit männlichen und auch weiblichen Betreuern bis zum Rat, für angehende Trainer einen erweiterten Strafregisterauszug anzufordern. Zum Schutz der Kinder darf eben nichts zu aufwendig sein.

Daniele Marcher